

Warum eigentlich (nicht)?

Der Schriftsteller Max Frisch hat in einem seiner berühmten Fragebögen einmal die folgende Frage gestellt: Gesetzt den Fall, Sie haben noch niemand umgebracht. Wie erklären Sie sich das?

Nun, wie erklärst Du es Dir?

Weil es verboten ist und unter Strafe steht? Weil man das eben nicht tut? Weil es ein Gebot gibt, man soll nicht töten? Weil Deine Eltern es Dir so beigebracht haben ? ...

Da die Religion, speziell die christliche, in dem weitverbreiteten Ruf steht, das alltägliche Leben durch vielerlei Verhaltensvorschriften und Verbote zu erschweren, liegt mir sehr daran, in dieser Richtung noch ein paar Bemerkungen zu machen.

Der moralische Zeigefinger hat allerdings mit dem Kern wirklicher Religiosität recht wenig zu tun hat. Die Moral kann nie über dem Glauben stehen. Verhaltensregeln, wenigstens soweit sie religiös begründet werden, sind immer nur eine Folge des Glaubens, der praktische Ausdruck dieser Lebenseinstellung, nie umgekehrt.

Sich im guten Sinne menschlich zu zeigen, für bestimmte Werte und Ideale einzutreten und sie so weit wie möglich im eigenen Leben zu verwirklichen, sich also moralisch zu verhalten, ist natürlich nicht exklusiv von einer religiösen Orientierung abhängig.

Es gibt ungezählte Menschen, die sich für andere einsetzen, denen Frieden, Gerechtigkeit, Umweltschutz, Fairneß, Ehrlichkeit usw. sehr viel bedeuten, die aber weder einer Kirche angehören, noch sich überhaupt als gläubig bezeichnen. Manche davon sind sogar ausgesprochene Gegner der Religion. Aber dennoch verbindet sie ihr Engagement mit denen, die aus religiösen Motiven am gleichen Strang ziehen.

Vor solchen Menschen habe ich tiefen Respekt. Und mancher, der sich Christ nennt, kann sich von ihrem Beispiel eine dicke Scheibe abschneiden. Wenn jedoch auch in der Praxis eine weitreichende Übereinstimmung herrscht, was das Motiv des Handelns angeht, zeigen sich bald deutliche Differenzen. Nicht immer sind sich Menschen dieser Motive überhaupt bewußt - auch wenn ihr Handeln nie ganz grundlos sein wird. Die entscheidende Frage ist, in wie weit das konkrete Handeln sowie die dahinter stehenden Gründe besonders weitsichtig, vernünftig, human oder ähnliches sind. Hier beginnt die eigentliche Diskussion, das Abwägen der Argumente. Und das kann recht spannend und aufschlußreich sein ...

Urteil in letzter Instanz ?

Die Parole, jeder müsse selber wissen, was er tut, ist richtig und falsch zugleich. Selbstverständlich hat jeder von uns immer wieder Entscheidungen zu treffen, die ihm niemand abnehmen kann. Andererseits fängt auch niemand beim Nullpunkt an zu überlegen, was richtig und was falsch, gut oder schlecht sein könnte. Wir wachsen, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, ab dem ersten Lebenstag auch in eine vorhandene moralische Tradition hinein, die uns durch Elternhaus, Schule, Medien oder andere Personen aus unserem Umfeld vermittelt wird. Solche Vorgaben sind in erster Linie eine Entlastung, da somit nicht erst jeder für sich selbst irgendwelche Verhaltensregeln (und die entsprechenden Erwartungen gegenüber anderen!) mühsam „erfinden“ muß. Das erspart uns aber nicht, die erworbenen Moralvorstellungen in späteren Jahren immer wieder kritisch zu bezeugen. Nicht nur, weil Menschen sich irren können, ein staatliches Gesetz falsch, überholt oder unmenschlich sein kann, sondern weil auch eine ganze Gesellschaft sich mit ihren Wertvorstellungen auf dem Holzweg befinden kann.

Weder die Mehrheit, noch die Regierung haben Wahrheit und Recht automatisch auf ihrer Seite.

Irrtümer kommen genauso vor wie absichtlicher Machtmißbrauch. Da heißt es genau hinsehen und kritisch nachdenken.

Dabei stellt sich allerdings wieder die Gretchenfrage nach den Kriterien unseres Urteilens. Junge Eltern beispielsweise stehen tagtäglich vor der schwierigen Aufgabe, Rechenschaft abzulegen.

Wie erklärt man denn den lieben Kleinen, daß sie sich im Supermarkt nicht einfach etwas in die Tasche stecken sollen, daß die Schüssel Pudding nicht nur für *einen* hungrigen Bauch gedacht war, daß sie sich nicht selbständig aus Mutters Spardose bedienen dürfen, warum sie bei der Wahrheit bleiben sollen und anderes mehr.

In solchen Fällen lediglich zu sagen: „Das tut man aber nicht !“, ist gewiß zu billig und bewirkt auch nichts. Schon die Kleinen wollen verstehen, warum das Eine gut, das Andere schlecht sein soll. Auf die kindliche Nachfrage sodann eine Antwort zu formulieren, die nicht nur für das Kind verständlich ist, sondern auch vor jedem Erwachsenen bestehen kann, ist nicht immer leicht, aber wichtig. Denn die Antworten und Beispiele, die einem Menschen in jungen Jahren gegeben werden, prägen wesentlich seine spätere Moral - und in der Folge den Zustand einer ganzen Gesellschaft. Die Erziehung bestimmt daher weitgehend, auf welchen Boden der sogenannten „öffentlichen Meinung“ eine Diskussion über moralische Fragen jeweils fällt. Ob also über Gesetze zur Abtreibung, Sterbehilfe oder Gentechnik gestritten wird, ob es um die Wiedereinführung der Todesstrafe, oder die Praxis der Organspende geht: Es geht nie allein um eine pragmatische Regelung, sondern immer auch um konkurrierende Wertvorstellungen. Man konnte das in den letzten Jahren sehr gut beim Streit um das Abtreibungsrecht, die Gesundheitsreform, die Pflegeversicherung oder den Umweltschutz beobachten. Man braucht nur etwas tiefer zu bohren, dann zeigt sich meist ganz deutlich, worum es eigentlich geht, wohin es gehen soll und was von wem als wichtig angesehen wird.

Gewissen - was ist das ?

Wenn Du vor einer Entscheidung stehst, die für Dein weiteres Leben große Bedeutung hat, die also niemand für Dich treffen kann (oder sollte), und bei der auch der gutgemeinte Rat von Freunden nur eine bedingte Hilfestellung ist, dann kann man von einer echten Gewissensentscheidung sprechen. Sich auf die Instanz des Gewissens zu berufen, ist leicht. Aber zu sagen, was das überhaupt ist, fällt schon schwerer.

Umschreibungen gibt es viele, z. B.:

- * innerer Kompaß
- * zwei innere Stimmen
- * eine Art innerer Gerichtshof
- * Stimme Gottes
- * Regisseur im Hinterkopf
- * Intuition für Gut und Böse
- * Mittelstreifen auf der Straße des Lebens usw.

Diese wenigen Vergleiche zeigen schon, wie problematisch es ist, das Gemeinte auf einen einzigen Nenner zu bringen. Gerade weil es etwas zutiefst Innerliches ist, vermögen wir es mit Worten nur andeutungsweise zu umkreisen und es so als Tatsache zu benennen. Wir können bloß Hinweise geben und sagen: Da ist etwas in uns, das sich bemerkbar macht, wenn es um die Richtung unseres Lebensweges geht.

Woran hast Du schon einmal gemerkt, daß etwas derartiges in Dir wirkt ? Wie zeigte sich bei Dir ein „gutes“ oder „schlechtes“ Gewissen ? Wieso ausgerechnet in diesem Fall ? Wie hast du darauf reagiert ?

So sicher es eine innere Regung in Sachen „richtig oder falsch“ gibt, so wenig tritt sie bei allen Menschen gleichermaßen in Erscheinung. Wo es dem Einen scheinbar gar nichts ausmacht, seine Mitmenschen nach Strich und Faden auszunehmen, schafft es ein anderer nicht einmal, eine gefundene Brieftasche stillschweigend zu behalten. Wo einer keine Skrupel hat, plagen den anderen fürchterliche Gewissensbiße. Sei es das Schwarzfahren im Bus, das Fälschen einer Unterschrift oder ähnliches.

Wie läßt sich da noch von einer allgemein menschlichen Angelegenheit namens Gewissen reden, wenn manche Zeitgenossen offenbar keines haben ?

Was geht in denjenigen vor, die ohne jedes Wimpernzucken andere bestehlen, sich stets mit brutaler Gewalt durchzusetzen bereit sind, Brandbomben in Wohnhäuser werfen, Fremde auf offener Straße krankenhaushausreif schlagen, bereits Zwölfjährigen am Schultor harte Drogen verkaufen ..?

Ich weiß es auch nicht. Ich weiß nur, daß dies alles schlecht ist und bekämpft werden muß, weil es den fundamentalsten Menschenrechten zuwiderläuft und keinem der Beteiligten zu einem wirklich besseren Leben verhilft.

Ich will jedoch auch an dem Glauben festhalten, daß es jedem dieser Täter möglich sein müsse, das Verwerfliche seines Tuns einsehen zu können.

Das klingt wohl sehr idealistisch und ist es vielleicht auch, doch ich sehe keinen anderen Weg, wenn wir bestimmte Leute oder Gruppen nicht einfach „abschreiben“ und als rundum verdorben und als Gefahr für die Allgemeinheit abstempeln wollen.

Nach welchen Kriterien würde dabei geurteilt und gehandelt ? Wie verträge sich eine solche „Säuberung“ wiederum mit den für alle geltenden und verpflichtenden Werten ?

Vor über fünfzig Jahren hatten wir hierzulande eine derartige Situation schon einmal. Aus den schlimmen Folgen sollten wir inzwischen etwas gelernt haben.

Tief innen drin

Alle Erfahrungen zeigen, wie unterschiedlich die Prägung des Gewissens verlaufen kann. Die Wahrnehmung einer „inneren Stimme“ ist ja kein nur gelegentlich auftretendes Phänomen. Die Geschichte aller Völker und Kulturen erzählt von dieser Eigenheit des Menschen, die ihn wesentlich vom Tier unterscheidet. Insofern dürfen wir von einer ganz besonderen Veranlagung in der menschlichen Natur sprechen.

Sie ist in etwa unserem Sprachvermögen vergleichbar. Auch diese Anlage tragen wir in uns, doch wenn wir nicht schon als Säugling an-gesprochen werden und langsam in die Sprachwelt unserer Umgebung hineinwachsen, verkümmert diese Möglichkeit und wir bleiben sprach-los. So ähnlich ergeht es auch der Anlage zum Gewissen.

Findet ab der frühesten Kindheit keine schrittweise Sensibilisierung statt bezüglich dessen, was für einen selbst und für andere gut oder schlecht ist, so bleibt die Veranlagung eben in den Kinderschuhen stecken, statt entfaltet zu werden. Es ist sicher nicht übertrieben zu behaupten, daß dann ein wesentlicher, wenn nicht sogar *der* entscheidende Baustein einer ausgereiften Persönlichkeit fehlt.

Wir dürfen also daraus schließen: Ein Gewissen haben wir alle, wenn auch in unterschiedlichem Maß entwickelt. Der Schlüssel dazu liegt in der Erziehung. Keiner wird als Dieb oder Mörder oder Rassist geboren. Zu alledem können Menschen allein durch entsprechende Beeinflussung werden.

Außerdem: Lügt, stiehlt oder mordet jemand aus dem Ratschluß seines Gewissens heraus ?

Sich auf sein Gewissen zu berufen, heißt demnach, sein Innerstes gezielt zu befragen - oder zumindest tief genug in sich hinein zu horchen, um eine Antwort zu finden. Wenn nun aber die Empfindsamkeit unseres Gewissens zum größeren Teil das Ergebnis äußerer Einflüsse ist, so bildet das Gewissen eben nur formell die letzte Instanz, auf die man sich beziehen kann. Was inhaltlich an Wertvorstellungen in einen Menschen hineingelegt wird, und was er nachträglich selber als Moral mitzutragen bereit ist, das macht den eigentlichen Bezugspunkt aus. Der Begriff Gewissen bezeichnet letztlich ja nur den „Ort“, wo die gegensätzlichen Werte, Motive, Zwecke, Absichten und Wichtigkeiten aufeinandertreffen und so etwas wie eine elektrische Spannung erzeugen. Irgendwo in uns.

Dort haust auch der vielzitierte „innere Schweinehund“, der überwunden werden soll. Dort streiten sich - um ein altes religiöses Bild zu gebrauchen - Engel und Teufel um unsere Seele.

Sachlicher ausgedrückt: Es geht um den richtigen Weg zum Glück und zu einem gelingenden Leben - für uns und andere.

Stufenweise

Die Ausprägung des Gewissens muß folglich als ein lebenslanger Prozeß verstanden werden. Auf diesem Weg gibt es zweifellos Sprünge, Umwege und Stillstände. Es gibt Rennläufer und solche, die etwas mehr Zeit und Geduld für die gleiche Etappe benötigen. In der Regel läßt sich der Prozeß der Gewissens- und Persönlichkeitsreifung in wenigstens drei aufeinanderfolgende Stufen einteilen:

- | | |
|--------------------------------|---|
| 1. Stufe: Gehorsam | - Ich tue, was man mir sagt. |
| 2. Stufe: Anpassung | - Ich tue, was andere tun. |
| 3. Stufe: Verantwortung | - Ich tue, was <i>ich</i> für richtig halte. |

Die erste Stufe ist normalerweise der Kindheit zuzuordnen.

Die Autorität der Eltern bildet hier den Maßstab der Orientierung. Irgendwann tritt die Weisungsmacht der Eltern jedoch in den Hintergrund und macht anderen Normgebern Platz. Oft sind in dieser Phase die Gruppe der Gleichaltrigen, die Clique, der Freundeskreis maßgebend.

Das zeigt sich unter anderem an der Kleidung und am übrigen Outfit, an der Sprache, den wechselnden Modetrends und den entsprechenden Umgangsformen und Ansichten. Bewußt oder unbewußt findet so eine Angleichung an die Umgebung statt, einfach um dazuzugehören oder weil man es eben okay findet, wie andere sich geben, was sie tragen, sagen, mögen und denken.

Der Drang, sich dennoch von allen anderen nochmals zu unterscheiden, ein eigenständiger Mensch werden zu wollen, führt zwangsläufig in Richtung der dritten Stufe.

Dann zählt nicht mehr so stark, was andere wollen oder erwarten, sondern was man vor sich selbst und vor anderen verantworten kann, da man nur dies und nichts anderes für richtig und wichtig hält. Das meint allerdings keine Laune oder Willkür im Handeln nach dem Motto „Ich tue, was mir paßt“. So wäre es das genaue Gegenteil von Verantwortung und hätte auch mit einer Gewissensentscheidung nichts zu tun. Vielmehr sind *Sachkenntnis, Vernunft und Mut* zu einem Entschluß angesagt.

Wenn Du Dir nun deine Mitmenschen anschaust, wirst Du wahrscheinlich feststellen, daß das mit den Reifungsstufen in vielen Fällen nicht hinhaut. Völlig korrekt. Nicht wenige Leute handeln noch als Erwachsene wie auf der ersten oder zweiten Stufe. Die Gruppe der Eigenverantwortlichen scheint in der Minderheit zu sein. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir allerdings einräumen, daß wir uns mit unserem Tun und Lassen vielfach wechselweise auf allen drei Ebenen bewegen. Aus den verschiedensten Gründen.

Wie ist das bei Dir ? Ändert sich Dein Verhalten mit dem Kontext, das heißt je nachdem ob Du zu Hause bist, in der Schule, am Arbeitsplatz, unter Freunden, in der Disco - oder wenn Du für Dich alleine bist ? Worauf führst Du das zurück ?

Selbst das realistische Eingeständnis, fremden Autoritäten gehorcht, oder sich aus Bequemlichkeit mal wieder angepaßt zu haben, entbindet uns nicht - weder von den Folgen unseres Tuns, noch von dem Anspruch auf mehr Eigenständigkeit. *Der Weg hin zu einer eigenständigen und reifen Persönlichkeit verläuft immer aus der Fremdbestimmung heraus zu einem Höchstmaß an Selbstbestimmung.* Nur wenn ich weitestgehend eigenverantwortlich über mein Leben Regie führe, kann ich zum Schluß sagen, es sei meins gewesen. Andernfalls hieße die Bilanz „Ich wurde gelebt“ statt „Ich habe gelebt“. Wer will das schon.

Die Frage bleibt bislang jedoch offen, worauf man sich denn bei einer wirklich persönlichen Entscheidung bezieht bzw. beziehen kann. Auf logische Schlußfolgerungen, die Intuition, das Gesetz, die Meinung der Mehrheit ? Aber wie tauglich sind diese Kriterien ? Brauchen wir nicht Maßstäbe, die gleichermaßen von jedem akzeptiert und mitgetragen werden können und die für jeden ohne Einschränkung gültig sein sollen ?

Welche könnten oder sollten das sein?

aus: R. Jungnitsch, Glaub doch was du willst.

Eine Handvoll Religion für die Erwachsenen von morgen, München 1996, S. 91ff